

Autor Schmidt, Jürgen W.

Titel **Rezension zu**
Heike AMOS:
Vertriebenenverbände im Fadenkreuz.
Aktivitäten der DDR-Staatssicherheit 1949-1989,
Oldenbourg Verlag München 2011, 322 S.
(Sondernr. Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte)

Ort, Datum/Jahr Berlin, Januar 2012

GKND-Dok.nr. RZ-2012-01-01

Bei vorliegendem Buch handelt es sich um die erste grundlegende, aktenbasierte Untersuchung zu den MfS-Aktivitäten gegen die Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik und in Westberlin, obwohl das Thema mit vorliegender Publikation noch lange nicht erschöpfend abgearbeitet ist. Im oftmals wirklichkeitsfremden politischen Denken der SED-Führung wurden Rolle und Einfluss jener Verbände jahrzehntelang völlig überbewertet und ihnen eine markante Rolle bei der Planung und Verwirklichung einer kriegslüsternen, revanchistischen Politik seitens der politischen Führung der Bundesrepublik zugeschrieben. Deshalb unterlagen sowohl der „Bund der Vertriebenen“ als Dachorganisation wie auch die ca. 20 existierenden Landsmannschaften und deren Vorgängerorganisationen einer aufmerksamen Beobachtung und zugleich vielfältigen Zersetzungsmaßnahmen durch das MfS.

MfS-Agenten agierten durchaus erfolgreich in den einzelnen Organisationen, wie z. B. der IM „Kern“ alias Erika Reißmann im BdV von 1972-1985 oder der IM „Kropf“ alias Lothar Roßdeutscher, der von 1952-1985 die „Schlesische Landsmannschaft“ in Westberlin ausspähte. Die Identität des weiblichen GM „Sitha“, welcher langjährig in der Ostpreußischen Landsmannschaft in Hamburg tätig war, konnte bislang nicht zufriedenstellend geklärt werden.

Propagandistisch geschickt wurde sodann die Führung der einzelnen Vertriebenenverbände wegen ihrer angeblichen oder tatsächlichen NS-Vergangenheit (z. B. Theodor Oberländer oder Walter Becher) seitens der DDR öffentlich angeprangert, wozu das MfS durch gezielte Ermittlung personenbezogener Informationen und dem Anlegen geheimer Personaldossiers maßgebliche Unterstützung zu national wie international Wirkung zeigenden DDR-Publikationen (z. B. „Braunbuch der Nazi- und Kriegsverbrecher in der Bundesrepublik“ 1965) beitrug.

Da 20 Jahre nach dem Ende des MfS immer noch genau dieselbe Strategie von linken bis linksextremen Kräften in der Bundesrepublik zur Diskreditierung der Vertriebenenverbände gefahren wird, sei hier auf das allgemein bekannte Problem der „Kontinuität von Eliten“ hingewiesen. Heike Amos verweist zudem darauf, dass in der DDR-Volkskammer während der 50er Jahre unter Anlegung gleicher Maßstäbe gleichfalls etwa 40 % „Belastete“ zu finden gewesen wären (S. 167, Anm. 414).

Leider geht die Verfasserin in ihrem Buch nicht näher auf die Auswahl und fachliche Qualifikation der jeweiligen MfS-Offiziere ein, welche sich speziell mit den Vertriebenenverbänden beschäftigten. So bleibt unklar, ob sich bei diesen Geheimdienstlern eine Herkunft aus den ehemaligen Ostgebieten bei der Karriere als förderlich oder hinderlich erwies und wie sich die Offiziere die dienstlich notwendigen Kenntnisse zur Geographie und Geschichte Ostdeutschlands sowie über Flucht und Vertreibung zu verschaffen wussten.

Viele Informationen über die Vertriebenenverbände wurden durch das MfS auch an die Partner-Geheimdienste Polens, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion weitergereicht.

Heike Amos stützt sich in ihren allgemeinen Darlegungen zur Geschichte und zum politischem Einfluss der Vertriebenenorganisationen stark auf Manfred Kittel („Vertreibung der Vertriebenen“, 2007) und Matthias Stickler („Ostdeutsch heißt Gesamtdeutsch“, 2004), obwohl sie gerade letzteren an manchen Stellen glaubt kritisieren zu müssen. Wenn Heike Amos zukünftig aus Zeitschriften zitiert, etwa dem „Spiegel“, so sollte sie praktischerweise bei den jeweiligen Artikeln nicht nur den Jahrgang, sondern auch die Nummer der Zeitschrift angeben.